

Es ist nicht gut, wenn junge Leute nicht mehr draußen sind

Matthias Reuting spricht bei Bundestreffen über die mobile Jugendarbeit und das Engagement von Nachtwanderern

Von Regina Koppenhöfer

ÖHRINGEN Mobile Jugendarbeit und die Nachtwanderer – sind sie Konkurrenten oder ergänzen sie sich? Dieser Frage spürte Matthias Reuting in einem Vortrag beim Nachtwanderer-Bundestreffen in Öhringen nach. Vor rund 80 ehrenamtlichen Nachtwanderern skizzierte Reuting, der Referent für Jugendsozialarbeit beim diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg ist, unter anderem die Grundprinzipien von Jugendsozialarbeit und Nachtwanderern.

Als Zielgruppe der mobilen Jugendarbeit benannte er alle Jugendlichen. Sozialarbeiter suchten dabei Jugendliche auf, um ihnen etwa Gruppenarbeit oder auch individuelle Hilfe anzubieten. Gearbeitet werde ganzheitlich und flexibel, man versuche dabei auch die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen zu fördern.

Ausschließlich auf junge Leute, die nachts im öffentlichen Raum unterwegs sind, zielen hingegen das Engagement der Nachtwanderer. Sie suchen das Gespräch und wollen, „dass Jugendliche gut durch die Nacht kommen“. Für die 16- bis 25-jährigen sei der Nachtwanderer ein erwachsener Ansprechpartner, der bei Konflikten deeskalierend einwirken oder auch Hilfe holen könne.

Reuting stellte klar, dass ein Nachtwanderer keine „Aufträge“ mit in den Tag nehme und er auch keine Einzelbegleitung mache: „Die Nachtwanderung endet in der Nacht.“ Ein Nachtwanderer dürfe sich auch nicht als Jugendarbeiter bezeichnen.

Für die aus nah und fern angereisten Nachtwanderer hatte Matthias Reuting auch Ratschläge für eine gelingende Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Nachtwanderern parat. Beide müssten sich davon abgrenzen, ordnungsrechtliche Auf-



Vor gut 80 Nachtwanderern spürte Matthias Reuting (rechts) der Frage nach, ob mobile Jugendarbeit und Nachtwanderer sich ergänzen.

Foto: Regina Koppenhöfer

gaben zu übernehmen. Um Verwechslungen vorzubeugen, sollten Jugendsozialarbeit und Nachtwanderer ihre je eigenen Rollen stärken. Beide sollten sich auch in der Verwaltung für die Erhaltung und För-

derung der Attraktivität öffentlicher Räume stark machen. Darüber hinaus müssten beide Gruppen in regelmäßigem Austausch stehen.

In der Aussprache berichteten gleich mehrere Teilnehmer von ih-

rem Eindruck, dass die Jugend mehr und mehr aus dem öffentlichen Raum verschwinde. „Uns fehlen die Jugendlichen, und es wäre total schlecht, wenn wir sie vertrieben hätten“, befürchtete ein Nachtwanderer. Matthias Reuting: „Auch wir aus der Jugendsozialarbeit machen uns immer Sorgen, wenn die Jugendlichen nicht mehr draußen sind.“

Denkanstoß In den modernen Medien und dem damit verbundenen Rückzug ins stille Kämmerlein könnte man einen Grund dafür sehen. Ein weiterer sei vielleicht die zu häufige Präsenz von Erwachsenen. Auch wenn das Zugehensein der Nachtwanderer an den Treffpunkten der Jugend noch so gut gemeint sei, könnte sich diese Präsenz nicht auch negativ auswirken? Diese Frage stellte Reuting in den Raum und gab damit den Nachtwanderern einen Denkanstoß mit auf ihren Weg.